



Marianne Hasenmayer,
Thomas Denzler

Die Glashütten im Schwäbischen Wald

In früherer Zeit war Glas ein gesuchtes Luxusgut, das sich nur Adelsgeschlechter, Kaiser, Könige und Kirchenfürsten leisten konnten. Die Trink- und Essgefäße der einfachen Bürger waren aus Ton oder Holz. Mit dem Aufblühen der Städte und Siedlungen im 15. Jahrhundert und des sich immer stärker entwickelnden Bürgertums wandelten sich die Glaswaren zunehmend zum Gebrauchsgut. Dies war denn auch der Anfang der Geschichte der Glashütten im Schwäbisch-Fränkischen Wald, die über vier Jahrhunderte das kulturlandschaftliche Erscheinungsbild der Region prägen sollte. Vom Anfang des 15. Jahrhunderts bis Ende des 19. Jahrhunderts waren im Schwäbisch-Fränkischen Wald nachweislich 25 Glashütten aktiv. Urkundliche Erwähnungen sowie Flur- und Ortsbezeichnungen deuten auf weit über 30 Glashüttenstandorte hin. Die Kampagne «Kulturlandschaft des Jahres 2015/16» bezieht sich zwar auf den «Schwäbischen Wald». Weil die Glas-

hütten jedoch für den gesamten «Schwäbisch-Fränkischen Wald» prägend waren, wird in diesem Beitrag der übergreifende Name verwendet.

Das Holz der Wälder war es, das den Glasmachern den entscheidenden Grund lieferte, sich auf den unfruchtbaren und kühleren Höhenlagen des Schwäbisch-Fränkischen Waldes anzusiedeln. Hier fanden sie reichlich Holz zur Pottaschegewinnung und zum Beheizen ihrer Öfen. Zudem war der Rohstoff Quarz in den Stuben- und Kiesel sandstein-schichten des Keuperberglandes ausreichend vorhanden. Die älteste, urkundlich erwähnte Glashütte ist Weihenbronn (1430), ihr folgen Altlautern (1488), Stangenbach (1505) und Walkersbach (1508). Als letzte Glashütte beendete Erlach 1865 die Produktion. Von besonderer Bedeutung war die Spiegelberger Manufaktur, die als einzige Spiegel herstellte.

**Kulturlandschaft des
Jahres 2015/16!**

Glas in der Geschichte: Leben und Arbeit in den Waldglashütten

Im späten Mittelalter wurden die Glashütten meist in den Wäldern errichtet. Damit konnte der in großen Mengen notwendige Rohstoff Holz ohne großen Transportaufwand direkt vor Ort verwendet werden. Die einfachen Waldglashütten waren auf Abbruch errichtet. Hatte man die genehmigte Holzmenge verbraucht, waren meistens auch die Öfen und Schmelzhäfen von der Hitze zerstört. Die Glasmacherfamilien zogen weiter und gründeten neue Hütten. Waren große Holzvorkommen vorhanden, blieben die Hütten standorttreu. Um die Hütten entstanden dann Ortschaften und entwickelten sich zu bäuerlichen Siedlungen.

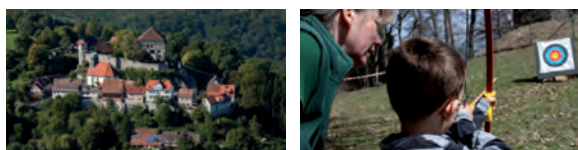
Der Hüttmeister als Besitzer der Hütte verhandelte mit der Herrschaft um die Nutzungsrechte im Wald und erhielt einen Lehensvertrag, dessen Bedingungen in einem Bestandsbrief festgehalten wurden. Gegen ein jährlich zu zahlendes Pachtgeld durfte er eine bestimmte Menge Holz schlagen, das Glas schmelzen, verarbeiten und vertreiben. Die Hütten beschäftigten eine Menge Arbeiter und Handlanger. Es gab Walzenmacher, Strecker, Aufbläser, Trink-



Apothekerflasche, sog. «Blätterlein». Glashütte Neulautern, 17. Jahrhundert.

glasmacher, Römermacher, Scheibenmacher, Fensterglasmacher, außerdem noch Scheithauer, Scheid-dörre, Schürer, Ofenmaurer, Aschenknechte, Glas-schneider, Glasträger. Es bestand also auch in dieser Zeit schon eine starke Arbeitsteilung. Je nach ausgeübter Tätigkeit war der Verdienst gut – oder reichte kaum zum Überleben. Gute Glasbläser waren geschätzte Arbeitskräfte. Anders sah es beispielsweise mit den Scheiddörren oder Aschenknechten aus. Sie gehörten zu den Ärmsten und konnten jederzeit entlassen werden. Die Glasmacher stammten aus einem kleinen Kreis von Familien, die ihre Glasmacherkunst sorgsam pflegten. Im Schwäbisch-Fränkischen Wald wird die Familie Greiner im 15. Jahrhundert als Glasmacher sesshaft. Das zweite bedeutende Glasmachergeschlecht waren die Wenzel, die Anfang des 17. Jahrhunderts in diesem Raum erschienen.

Die Technik der Glasherstellung umfasste unterschiedliche Aspekte und Arbeitsschritte. Ausgangspunkt war zunächst die Zusammensetzung: Zur Glasherstellung werden drei Grundstoffe benötigt: Quarz, Kalk und Pottasche. Die Glas bildende Substanz ist Quarz (Siliziumdioxid). Kalk erhöht die Festigkeit der Glasmasse. Um den hohen Schmelzpunkt (1600°C) des Quarzsandes zu senken, wurde als Flussmittel ein Alkali (Pottasche) hinzugefügt. Pottasche wird durch Auslaugen (Auflösen in Wasser und anschließendes Verdampfen) aus Holz-asche gewonnen. Die Hütte Spiegelberg benötigte jährlich bis zu 800 Zentner dieser Pottasche. Ein Festmeter Holz ergab ungefähr 1 Kilo Pottasche. Somit hatte die Hütte Spiegelberg einen jährlichen Bedarf von



Wüstenrot lohnt sich! Zu allen Jahreszeiten! Für alle Generationen!

Einzigartige Naturoasen laden zum Wandern, Nordic Walking und Radfahren ein, Wüstenrot bietet familienfreundliche und sportliche Touren mit interessanten Sehenswürdigkeiten.

BURG MAIENFELS | STEINKNICKE TURM | SILBERSTOLLEN
HIMMELSLEITER | WELLINGTONIEN | FINSTERROTER SEE
GREIFVOGELANLAGE | DACHSI NATURERLEBNISPFAD
BAUSPAR-MUSEUM | GLAS- UND HEIMATMUSEUM

VERANSTALTUNGSTIPPS:

→ Natur-Erlebniscamp Wüstenrot:

- 14.05. Wellingtonien
Waldgeschichten – Märchen, Fabeln, Sagen; barrierefrei
- 09.08. Steinknicke
Forschertag – Entdecken, Experimentieren, Begreifen

→ Kultur auf der Burg Maienfels:

- 27.06. Three Fall – Young Modern Jazz
- 25.07. Alta Musica – Musik des Mittelalters

→ Dorfplatzfest Wüstenrot:

- 18.07. Eröffnung mit Fassanstich, Band Purple Sun
- 19.07. Gitze & Band Schwabenrock mit Abschlussfeuerwerk



Weitere Informationen erhalten Sie gerne bei:

Gemeinde Wüstenrot

Eichwaldstr. 19 · 71543 Wüstenrot
Tel. 07945 / 9199-0 · Fax 07945 / 9199-60
E-Mail: info@gemeinde-wuestenrot.de
Internet: www.gemeinde-wuestenrot.de



Spiegel aus der Spiegelberger Glasfabrikation, 18. Jahrhundert.

40.000 Festmetern Holz nur für die Pottascheherstellung! Der hohe Holzverbrauch hatte verheerende Auswirkungen auf den Waldbestand. Das Gemenge für die jeweilige Glasschmelze erstellte der Hüttenmeister selbst. Die genaue Zusammensetzung der Bestandteile war ein gut gehütetes Geheimnis.

Die Schmelze: Das Gemenge wurde in Schmelzhäfen in den Ofen eingebracht. Die Häfen wurden aus feuerfestem Ton hergestellt. In den Hütten des Mainhardter Waldes wurde vorwiegend Ton aus der Heilbronner Gegend verwendet. Bei vielen ehemaligen Hüttenstandorten lassen sich unzählige Frag-

mente nachweisen, was auf die geringe Lebensdauer hinweist. Die Öfen wurden Tag und Nacht in Gang gehalten. Die benötigte Hitze von ca. 1200°C war so hoch, dass ein Schmelzofen meist nicht länger als vier Monate hielt und dann neu aufgebaut werden musste.

Färbung: Typisch für Waldglas ist die grüne Farbe, die durch Eisenoxid zustandekommt, da Sand aus Naturvorkommen fast immer Eisenoxid enthält. Sie variiert von dunkel- bis hellgrün, aber auch von blaugrün bis bräunlich. Doch auch die gezielte Färbung der Glasmasse durch Metalloxide und -salze ist seit den Anfängen der Glasherstellung bekannt, etwa mit Kobalt (blau), Mangan (violett) oder Kupfer (rot). Die Entfärbung des Gemenges durch Braunstein (Manganoxid) verbreitete sich erst im 18. Jahrhundert.

Verarbeitung: War die Glasmasse geschmolzen, gingen die Glasmacher mit ihren Pfeifen oft tage- und nächtelang an die Arbeit, bis die gesamte Schmelze verarbeitet war. Glas wurde hauptsächlich in zwei Arten hergestellt: als Flachglas (Fensterglas, Butzenscheiben, Mondglas und Spiegelglas) und als Hohlglas (Gebrauchsglasgefäße). Hohlgläser wurden frei oder in Formen aus Ton und Holz geblasen. Die Herstellung von Flachglas war früher schwieriger: Der Walzenmacher musste die weiche, aber zähe Masse zu einem großen, frei schwebenden Zylinder, der Walze, aufblasen. Diese wurde im noch warmen Zustand aufgeschnitten und vom Streckofen zu einer Tafel ausgebügelt. Die Einträger brachten die Glaswaren zum langsamen Abkühlen in den Kühlöfen, um die bei der Bearbeitung entstandenen Spannungen abzubauen. Das Fundmaterial aus den Glashütten belegt eine reichhaltige Formenvielfalt: Römer, Becher (teilweise mit aufwändigen Dekoren,



Chevron-Stangen und Chevron-Perlenfragmente der Glashütte Neulautern.

*Fragmente eines
Tonmodells
und eines
Rippenbechers.*



blauen Fadenaufgaben und Nuppen), Flaschen, Butzenscheiben, Flachglas, Glaswaren für den Apotheker- und Alchimistenbedarf, weiterhin opakes siegellackrotes Glas und Chevron-Perlen.

Vertrieb: Inventuren und Kundenverzeichnisse geben einen Einblick über die Absatzgebiete des im Schwäbisch-Fränkischen Wald produzierten Glases. Hauptabnehmer waren die fürstlichen Höfe und reichen Städte an Neckar und Rhein. Eine Pflichtaufgabe der Hüttmeister war der jährliche Besuch der Frankfurter Messe. Das Glas wurde in Holzkisten auf Fuhrwerken bis Heilbronn und von dort auf dem Wasser nach Frankfurt befördert. Das «Heilbronner Glas» war dort längst zu einem Begriff geworden. Die Messe war ein großer Umschlagplatz für Glaswaren und der Ausgangspunkt eines regen Glas Handels in viele Länder, überwiegend nach Frankreich, Holland und in die Schweiz. Im Jahr 1588 wurden die Hütten in Neulautern und Fischbach mit der Fertigung des Fensterglases für das Neue Lusthaus in Stuttgart beauftragt. Spiegelberg lieferte 1764 die Spiegel für das neue Opernhaus in Ludwigsburg.

*Innenansichten der Glashütten im
Schwäbischen Wald: Jux und Spiegelberg*

Der Wald um Jux gehörte zum damaligen Dominikanerinnenkloster Steinheim an der Murr. 1699 berichtete der Klosterhofmeister, dass auf dem Jux ein über 1000 Morgen großer Wald mit mannsdicken Buchen stehe, der nicht genützt werden könne, weil das Holz schwer wegzubringen sei. Am besten solle dort eine Glashütte eingerichtet werden. Der Kirchenrat griff den Gedanken auf und die Glashütte wurde auf dem Berg errichtet und im Jahr 1701 an den Hüttmeister Hans Jakob Greiner von Walkers-

bach verpachtet. Die unruhigen Kriegszeiten waren für das Unternehmen ungünstig; Greiner konnte seinen Verpflichtungen nicht nachkommen, musste vielmehr das viel zu hoch angesetzte Pachtgeld mit Glas bezahlen und gab die Hütte bald auf.

Als der landgräflich hessische und hanauische Spiegelmeister Johann Georg Gundelach sich anbot, anstelle der Glashütte eine Spiegelhütte einzurich-



Feiern wie die alten Römer!

Limes-Jubiläum in Welzheim am 18. und 19. Juli 2015

Vor 10 Jahren wurde der Obergermanisch-Raetische Limes als UNESCO-Welterbe ausgezeichnet. Das bedeutsame Ereignis wird in der Limesstadt gebührend gefeiert. An diesem Wochenende sind rund um das Ostkastell die Römer los:

Samstag 18. Juli

19.30 Uhr → „Römische Nacht“ mit Szenentheater „Das Kastellkomplott“ und nächtlichem Campus im Ostkastell

Sonntag, 19. Juli

11.00 Uhr → „10 Jahre Welterbe Limes“, Festveranstaltung für Baden-Württemberg in der Eugen Hohly-Halle

11.00 Uhr → „Neue Forschungen am Limes in Welzheim“, Sonderausstellung im Museum Welzheim

12.00 Uhr → Buntes Programm mit römischem Lagerleben im Ostkastell

Stadt Welzheim | Kirchplatz 3 | 73642 Welzheim

Telefon 07182 8008-15 | www.welzheim.de



Eine «Plattflasche», der Vorläufer des «Flachmanns», daneben ein Tintenfass und ein sogenanntes «Scherzgefäß», wie es die Glasmacher aus Glasresten bei Produktionsende herstellen durften. Die drei im Glasmuseum Spiegelberg präsentierten Gefäße stammen zwar nicht aus dem Schwäbischen Wald, «Plattflaschen» wurden jedoch nachweislich in Neulautern hergestellt.

ten, war dieser Vorschlag willkommen. 1705 wurde unten im Tal die neue Spiegelhütte erstellt und Gundelach auf zehn Jahre pachtweise übertragen. Gundelachs Wunsch, das Werk nach ihm Georgenberg zu nennen, wurde nicht entsprochen. Der württembergische Herzog Eberhard Ludwig verfügte, nachdem *dieser Ort mit einem so übelständigen Namen Jux versehen, welchen beizubehalten Gundelach sich geweigert hatte, wird eingewilligt, solchen Juxdistrikt künftig den Spiegelberg zu nennen.*

Gundelach versprach mehr, als er halten konnte. Weder war er in der Lage, gutes und konkurrenzfähiges Spiegelglas herzustellen, noch besaß er die notwendigen kaufmännischen Fähigkeiten. Schon das erste Glas konnte nicht fristgerecht geliefert werden. Als Gundelach immer neue Vorschüsse benötigte, wurde ihm vom Kirchenrat ein Kaufmann zur Seite gestellt. Zudem wurde in Cannstatt mit staatlichen Geldern ein Schleif- und Polierwerk errichtet. Das Cannstatter Werk belieferte den Hof mit Spiegeln, Kredenzschalen, Bechern, Kelchen, Karaffen und Eisflaschen.

Die Zusammenarbeit zwischen der kaufmännischen und technischen Leitung und zwischen Spiegelberg und Cannstatt wurde immer schwieriger und kostspieliger. 1712 entschloss sich der Kirchenrat, Gundelach zu entlassen. Der Spiegelvorrat, die Instrumente und das Handwerkszeug wurden neuen Pächtern für 1500 Gulden überlassen. In den nächsten Jahrzehnten wurde die Spiegelhütte mit verschiedenen Pächtern weitergeführt. Es gelang allerdings selten, Produkte in guter Qualität zu fertigen; der wirtschaftliche Erfolg blieb aus. In Summe

ergab sich in den Jahren 1701 bis 1783 ein Verlust von rund 725.000 Gulden. Als es 1792 auch noch der Landtag als unverantwortlich und lächerlich bezeichnete, auf Kosten des geistlichen Gutes wohlfeile Spiegel zu machen, gab endlich auch der Herzog, auf dessen ausdrücklichen Wunsch die Glashütte über Jahrzehnte hinweg subventioniert wurde, seine Einwilligung zur Einstellung der Fabrik. Der Verkauf des Vorrats schleppte sich über Jahre hin; erst 1819 wurde der ganze Restbestand veräußert und 1820 die Fabrik aufgehoben.



Nuppenbecher aus Walkersbach.

Sandbruch im Dentelbachtal bei Spiegelberg, in dem Sandstein für die Waldglasherstellung gewonnen wurde.



Die Glashütten Alt- und Neulautern: 2003 förderte eine Notbergung am Hüttplatz einmalige Funde

Die Glashütte Altlautern wurde erstmals im Jahr 1488 in einer Beschreibung der Grafschaft Löwenstein urkundlich erwähnt, welche Graf Ludwig in diesem Jahr als Alterslehen von Kurfürst Philipp von der Pfalz erhielt. Dort heißt es: *Schloss und Stadt Löwenstein mit nachgenannten Weilern, Höfen und Gütern, nämlich der Hof, der Stocksberg, die Glashütt uff der Lauter*. Bis 1530 wurde die Hütte in Altlautern, danach in «Newen Lautter», ab 1738 «Glaslautern» genannt (dem heutigen Neulautern), betrieben. Ab dem Jahr 1545 wird die «Newe Lautter» in alten Lager- und Forstbüchern und ab 1586 auch in den Kirchenbüchern genannt. Sie erlebte Höhen und Tiefen und wurde bis 1822 weitergeführt. Damit hatte sie mit fast 300 Jahren die längste Bestandszeit der Glashütten im Schwäbisch-Fränkischen Wald.

Bedingt durch eine bauliche Maßnahme musste im Jahr 2003 am ehemaligen Hüttplatz Neulautern eine Notbergung vorgenommen werden. Dadurch ergab sich die Möglichkeit, innerhalb weniger Tage zahlreiche interessante und glaseschichtlich relevante Belegstücke zu bergen und vor der Zerstörung zu bewahren. Der Fundkomplex kann ins 16. Jahrhundert datiert werden. Er umfasst zahlreiche Sandsteine aus den Öfen, Rahmenteile der Ofenöffnungen und Hunderte von Schmelzhafenfragmenten, welche die lange Betriebszeit der Glashütte Neulautern belegen. Dazu kommt eine große Anzahl von Flach- und Hohlglasfragmenten aus grünem Glas,

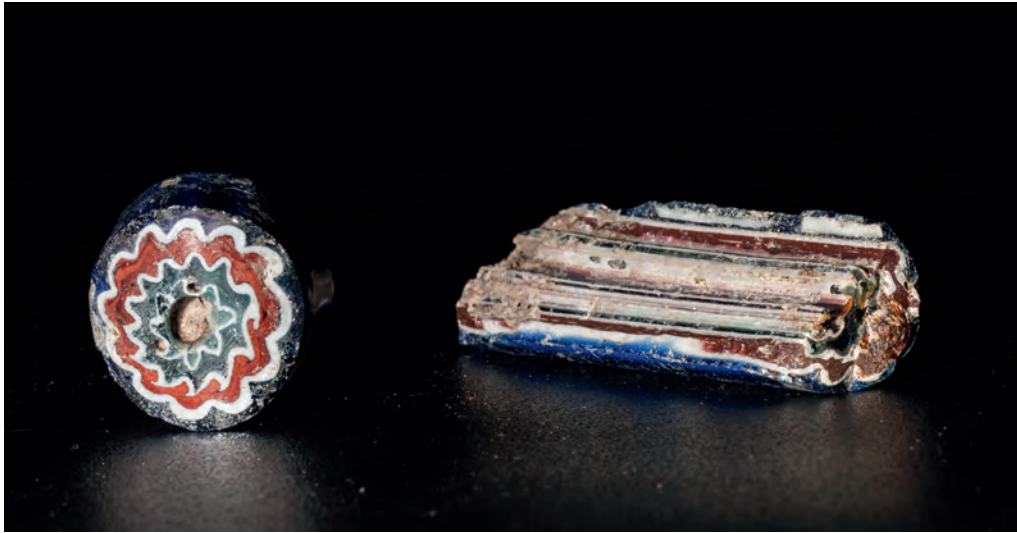
unter anderem Nuppenbecher, Römer, Röhrchen und Pipetten, Flaschen und Butzenscheiben, außerdem Tonmodel sowie rote und blaue Hohlglasfragmente.

Einige Fundstücke sind außergewöhnlich: eine unverarbeitete Chevronstange, vier geschliffene Chevronperlenfragmente, sowie acht unverarbeitete, im Profil gebrochene Chevronstangen. Chevron-Perlen sind – im Gegensatz zu gewickelten, geblasenen oder gegossenen Perlen – spezielle Stangen- oder Ziehglasperlen. Die klassische Chevronperle besteht aus sieben Schichten blauen, weißen oder roten Glases und weist zwölf Zacken auf. Chevron-Perlen wurden in der Zeit um 1500 zunächst in Venedig, seit dem 17. Jahrhundert auch in anderen Ländern hergestellt. Bedingt durch ihre aufwändige Herstellung zählten sie zu den kostspieligsten Perlen auf der ganzen Welt und wurden als Schmuck, aber auch als Zahlungsmittel verwendet, insbesondere im Handelsverkehr mit Afrika.

1508 erstmals urkundlich erwähnt:

Die Glashütte Walkersbach im Welzheimer Wald

Die im Welzheimer Wald gelegene Glashütte Walkersbach wird erstmals im Jahre 1508 urkundlich erwähnt. Sie befand sich im herzoglichen Eigentum. Die Familie Greiner bestimmte über 200 Jahre lang die Geschicke dieser Hütte. In den Wirren des Dreißigjährigen Krieges wurde die Glashütte zerstört. Noch vor Ende des Krieges wurde sie wieder provisorisch in Betrieb genommen. Im Jahr 1687 trug man



Weil ihre Herstellung so anspruchsvoll war, zählten Chevronperlen zum kostspieligsten Glasschmuck. Sie wurden auch als Zahlungsmittel verwendet.

sich regierungsseitig mit dem Gedanken, die Glashütte zu schließen. Sie blieb aber noch einige Zeit in Betrieb, da 70 Walkersbacher Einwohner von der Herstellung der Glaserzeugnisse abhängig waren. Für das Jahr 1710 wird die Walkersbacher Hütte nochmals erwähnt, am 28. November 1714 endgültig als abgegangen bezeichnet.

Bei einer im Jahre 2010 von der Autorin durchgeführten Befragung Walkersbacher Bürger nach Funden von Glasobjekten erklärte ein Bürger, dass in der Nähe des alten Glashüttenstandortes in den vergangenen Jahren blaue Glasstangen zum Vorschein gekommen wären. Dabei handelte es sich um einen Komplex von über sechzig kobaltblauen Glasstangen in viereckiger und runder Ausführung, die eindeutig für die Perlenherstellung verwendet wurden – sie wurden als Zwischenstücke zwischen den Chevronperlen eingefädelt. Als Oberflächenfund fand die Verfasserin vor Ort außerdem Fragmente einer Chevronstange und einer Chevronperle, die in Typus und Aufbau den Funden aus Neulautern gleichen; sie weisen allerdings einen kleineren Querschnitt auf.

Die Feststellung gleich zweier Hütten mit Chevron-Perlen-Produktion in räumlicher wie zeitlicher Nähe unterstreicht den hohen Stand der Glastechnik im Schwäbisch-Fränkischen Wald. Da Glasbetriebe mit Hinweisen auf Herstellung dieses speziellen Perlenschmucks in Deutschland überaus selten sind,

kommt den Standorten Neulautern und Walkersbach besondere Bedeutung zu. Ein weiterer, bedeutender Fund aus Walkersbach ist ein kleiner Nuppenbecher, der in den 1950er-Jahren bei Erdarbeiten geborgen werden konnte. Von dieser Ausführung sind nur wenige vergleichbare Exemplare bekannt.

Der Nuppenbecher stammt aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts und ist, abgesehen von einer minimalen Fehlstelle am aufgelegten Glasfaden, komplett erhalten. Er besteht aus dunkelgrünem Waldglas und hat eine Höhe von 6,5 cm. Auf der Wandung befinden sich vier aufgesetzte Nuppen, darüber ein aufgelegter Glasfaden.



SPIEGELBERG

Spiegelberger Räuberwege - über 300 km ausgeschilderte Wanderwege und Mountainbikestrecken

Veranstaltungstipps

- monatlich geführte Wanderung
- Juxkopfhocketse 01. Mai 2015
- Räuberfest Vorderbüchelberg 14. Mai 2015
- Tag des Schwäbischen Waldes 20. Sep. 2015
- 10. Lautertal Bikemarathon 11. Okt. 2015

Freizeitangebote

- Besucherbergwerk Wetzteinstollen
- Glasmuseum – Geschichte der Waldglashütten im Schwäbisch-Fränkischen Wald
- Juxkopfturm
- 28 Rundwanderwege, Bergbaulehrpfad, Vogellehrpfad, Glaswanderweg, Erlebnispfad für Kinder und der „Spiegelberger Räuberweg“
- Räuberbus von Mai-Oktober




Rathaus Spiegelberg | Sulzbacher Straße 7 | 71579 Spiegelberg | Tel.: 0 71 94 / 9 50 10 | Fax: 0 71 94 / 95 01 25

www.gemeinde-spiegelberg.de
www.fvv-spiegelberg.de

Glasmuseum Spiegelberg

Das Spiegelberger Rathaus beherbergt heute das Glasmuseum Spiegelberg, das sich zur Aufgabe gemacht hat, die Geschichte der Waldglashütten im Schwäbisch-Fränkischen Wald wieder erlebbar zu machen. Es präsentiert Glas vom späten Mittelalter bis zur Gegenwart. Jährlich wechselnde Sonderausstellungen regen zur Auseinandersetzung mit neuen Themen an.

Glasmuseum Spiegelberg
Sulzbacher Straße 7, 71579 Spiegelberg
Tel. 07194/95010
www.glasmuseum-spiegelberg.de
E-Mail: info@gemeinde-spiegelberg.de

Holzangel und Konkurrenz läuteten den Untergang der Glashütten ein

In guten Zeiten waren die Glashütten für die Hüttmeister eine Quelle des Wohlstandes. Die Hüttmeister gehörten zu den angesehenen Familien. Auch ihre Heiraten ließen auf eine gehobene soziale Stellung schließen. Durch die vielen Kriege des 17. und 18. Jahrhunderts (unter anderem den Dreißigjährigen Krieg) wurden viele Hütten aber verlassen oder zerstört und mussten immer wieder neu aufgebaut werden. Die Konkurrenz durch ausländische Hütten (Böhmen, Bayern), die ihre Glaswaren durch Hausierer zu geringen Preisen vertrieben, kam als weitere Bedrohung hinzu.

Auch der Holzangel wirkte sich allmählich negativ auf die Glasproduktion aus. Im 16. und 17. Jahrhundert konnte man ihm noch durch eine Verlegung in einen holzreicheren Bezirk entgehen. Dann aber stiegen die Holzpreise immer mehr und den Glashütten stand kein billiges Holz mehr zur Verfügung. In England und in anderen Glashütten in Württemberg trat Kohle an die Stelle des teuren Holzes. Ohne Eisenbahn war es im Schwäbisch-Fränkischen Wald aber nicht möglich, Kohle zu den Hütten zu bringen. Die Glashütten waren auch schon so verarmt, dass sie die Mittel für größere technische Umstellungen nicht mehr aufbringen konnten. Damit war den Glashütten ihre Existenzgrundlage entzogen.

Im hinteren Teil dieses Heftes (Seite 223) finden Sie Informationen zu den vom Schwäbischen Heimatbund und seinen Partnern vor Ort geplanten Veranstaltungen, Exkursionen und Führungen in der «Kulturlandschaft des Jahres: Schwäbischer Wald».

Die Kunst des Unterscheidens



Mit sortentypischen Weiß- und Rotweinen, harmonisch abgestimmten Cuvées oder Raritäten aus dem Barrique gehört die WZG zu den Spitzenerzeugern der württembergischen Weingärtner-Kultur. Individuell ausgebaute Lagenweine aus ganz Württemberg vermitteln einen repräsentativen Querschnitt der württembergischen Wein-Kultur. Und fördern so die Kunst des Unterscheidens.



Württembergische Weingärtner-
Zentralgenossenschaft e. G.
71696 Möglingen · Raiffeisenstraße 2
Tel. 07141 4866 - 0 · www.wzg-weine.de